

# Durch die Schallmauer in 40 Sekunden

## Ernst Messerschmid im Ministerium: Forschung in Schwerelosigkeit notwendig

Das Weltall ist Projektionsfläche für viele Wünsche und Hoffnungen der Menschen. Ernst Messerschmid war dort, hat im Spacelab die Erde umrundet. Im Umweltministerium hielt er am Dienstagabend einen Vortrag über seine Erlebnisse und die wissenschaftliche Bedeutung der Raumfahrt.

STN 19.4.02 VON JAN PETER

Cape Canaveral, Florida, am 30. Oktober 1985. Der Stuttgarter Physiker Ernst Messerschmid sitzt in der Kapsel eines Space-Shuttles, kurz davor, als dritter Deutscher in den Weltraum aufzubrechen. Der Countdown ist abgelaufen, die ersten Raketen zünden, Schub baut sich auf, das Shuttle zittert. Schließlich zünden die Sprengladungen an den Haltebolzen, langsam hebt die Raumfähre ab und beschleunigt. „Man wird in die Sitze gedrückt, nach 40 Sekunden durchbricht man die Schallmauer“, sagt Messerschmid. Acht Minuten später befindet er sich in der Umlaufbahn, sieben Tage wird er außerhalb der Erdatmosphäre verbringen.

Messerschmids Vortrag ist Teil der Reihe „Anstöße“, mit der Umweltministerin Tanja Gönner und ihre Mitarbeiter „Denkanstöße liefern“ möchten. „Die Dimensionen des Umweltschutzes sind global geworden“, sagt Gönner. Um sie zu verstehen, helfe auch ein Blick von außen, zum Beispiel der eines Raumfahrers.

Ernst Messerschmid tat das gründlich. Er gab einen kurzen Abriss der Geschichte der

Raumfahrt, von Jules Verne über die erste Mondlandung bis hin zu Ausblicken auf zukünftige Reisen zum Mars und beschrieb den konkreten Nutzen der Raumfahrtprojekte der European Space Association (ESA), die den europäischen Steuerzahler jährlich drei Milliarden Euro kosten. So seien vor allem die besonderen Experimentierbedingungen im All für die Forschung wichtig. Werkstoffe, die im Weltraum hergestellt werden, seien etwa zehnmal so haltbar, Proteinkristalle wüchsen in 20 000facher Geschwindigkeit, und „viele physiologische Veränderungen in der Schwerelosigkeit gleichen Krankheitsbildern“, so Messerschmid. Auch für die Klimaforschung ha-

ben die Missionen einen Beitrag geleistet. Unter anderem die Bilder von brennenden Amazonaswäldern und Ölspuren im Meer machten Umweltkatastrophen deutlich. „Wenn wir eine Mission nach der Mission haben, dann ist es unser Heimatplanet Erde“, sagt Messerschmid, „er ist unser eigentliches Raumschiff Enterprise.“ Die Erde zu erhalten sei das oberste Ziel.

Wie lohnend diese Arbeit ist, verdeutlichte abschließend ein Film mit Aufnahmen der Gebirgsplateaus, der Meeresbuchten und der Wolkendecken, aufgenommen aus dem Weltraum. So muss es Messerschmid 1985 gesehen haben, als er mit dem Space Shuttle überm Planet Erde schwebte.



Ernst Messerschmid: Raumfahrt dient dem Umweltschutz Foto: Susanne Kern



Berthold Leibinger

Foto: dpa

## „Die Bereitschaft, etwas nicht zu tun“

STN 19.4.02  
Trumpf-Gesellschafter Berthold Leibinger ergründet das Wesen des ehrbaren Kaufmanns

Berthold Leibinger ist ein konservativer Mann. „Das Vorbild Elternhaus ist durch nichts zu ersetzen“, lautet einer seiner festen Glaubenssätze. Für den langjährigen Chef der Ditzinger Trumpf-Gruppe ist klar, dass dies analog auch für die Führung eines Unternehmens gelten muss.

VON WALTER BECK

„Das Verhalten der Führungsspitzen ist entscheidend für die Moral in einem Unternehmen“, sagt der Unternehmer – und mehrere hundert Menschen, darunter zahlreiche Unternehmerkollegen, hören ihm aufmerksam zu. Das persönliche Beispiel von Firmenchefs hat manches Unternehmen an den Rand des Ruins gebracht, weiß Leibinger – und manches andere aufs rechte Gleis. „Abwärts geht es allerdings immer schneller.“

Das Thema für seinen Vortrag bei der Kreissparkasse Ostalb in Schwäbisch Gmünd mag Leibinger mit einer gewissen Lust gewählt haben: „Der ehrbare Kaufmann – Auslaufmodell oder Leitbild in einer globalen Wirtschaft“ – das klingt herrlich unmodern. Leibinger will sich vom Zeitgeist der vorgeblich modernen Managerkultur

offensichtlich absetzen. In den vergangenen vier Jahrzehnten habe sich in der Gesellschaft eine „kopernikanische Wende“ vollzogen, konstatiert er. Man erwartet die übliche Litanei über die 68er, über Lustprinzip und Spaßgesellschaft. Tatsächlich stellt Leibinger mit einem gewissen Bedauern fest, dass Begriffe wie Selbstzucht und Disziplin neuen Leitbildern wie der Selbstverwirklichung und dem individuellen Glücksanspruch gewichen sind. So konservativ ist der 76-Jährige aber nicht, dass er die positiven Seiten dieser Entwicklung nicht sähe. Zu gut erinnert er sich an seine eigene Lehrzeit, in der er noch stramm autoritäre Strukturen zu spüren bekam. Der Nazi-Leitsatz „du bist nichts, dein

„Verhalten der Führung entscheidend für die Moral“

Volk ist alles“ wirkte noch lange nach. „Befreiung aus Zwängen setzt auch kreative Kräfte frei“, erkennt Leibinger deshalb.

Und doch kommt der Vollblutunternehmer über eines nicht hinweg: „Arbeit ist heute für viele nur noch eine Bürde, man sieht in ihr nicht mehr Erfüllung oder soziales Prinzip.“ Über den gewerkschaftlichen

Widerstand gegen längere Wochen- und Lebensarbeitszeit schüttelt Leibinger nur den Kopf, das Schlimmste an der Arbeitslosigkeit ist für ihn „die Verweigerung der Lebenserfüllung“. Genau dies ist Arbeit für Berthold Leibinger aber immer gewesen. „Das sollte bei allen Führungskräften so sein“, schließt er.

Der ehrbare Kaufmann, das ist für den Ditzinger Patriarchen jemand, für den Unternehmen und Gesellschaft an erster Stelle, die eigene Karriere, der eigene Wohlstand erst an zweiter Stelle kommen. „Die Bereitschaft, etwas nicht zu tun, auch wenn es den eigenen Vorteil mehren würde, gehört zu den vornehmsten Zielen“, so drückt es Leibinger aus. Eben diese Qualität sei aber in deutschen Führungsetagen zunehmend seltener zu finden. Da Unternehmenslenker, im Guten wie im Schlechten, aber immer als Vorbild wirken, färbe dies auf Mitarbeiter und Geschäftspartner ab.

Ob er selbst immer als ehrbarer Kaufmann gehandelt hat? Leibinger lässt es offen. „Manchmal habe ich länger gebraucht, um meine Ziele zu erreichen“, sagt er bloß. „Auch wenn clevere Menschen mir oft zu einfacheren Wegen geraten haben.“